

Der Goldmensch.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Und Tamar bereitete Theresia das letzte Gaus. Und Theresia fragte niemals Tamar: „Aber wer bist Du wohl? In wenigen Tagen scheide ich aus dieser Welt und weiß noch immer nicht, wem ich Noemi zurücklasse?“

Da eines Abends entschloß sie für ewig. Man begab sie so, wie sie es gewünscht. In schönes weißes Kissen gehüllt, legte man sie hinab in das Bett von zuckenden Aufbaumblättern. Und dann deckte man die Stelle glatt mit Rosen zu, wie sie früher gewesen.

Als am andern Tage Tamar und Noemi mit dem kleinen Dodi an der Hand auf die Wiese hinausgegangen, sah man auf der ebenen Fläche kein Grab. Das „Spinnegebete“ des Herbstes überzog die ganze Wiese, wie ein silbernes Leichentuch. Und auf dem strahlenden Leichentuche erglänzte im Sonnenscheine der herbstliche Morgenstau wie Willkürchen von Dämonen.

Und trotzdem fanden sie mitten in der verfilberten grünen Wiese die Stelle auf.

Es war Almitra, welche voranging und den Kopf an einem Punkte zur Erde legte. Das war der Ort. Tamar dachte darüber nach, ob nicht mit diesem Grabe auch für ihn die Welt sich verschlossen hätte. Ob nicht auch er sich auf den Weg jetzt machen müsse. Entweder „hierher“ oder „dorthin“!

2.

Der zerbrochene Säbel.

Tamar blieb noch auf der Insel, bis der Herbst-Neiß sich auf die grüne Wiese niederließ. Auch noch die Zeit des Blätterfalls wartete er ab, während die Nachtgallen und die Amseln alle von ihren Nestern fortzogen. Dann endlich er sich, in die Welt zurückzuführen. In die wirkliche Welt.

Und er ließ Noemi einsam zurück auf der Niemandes-Insel. Allein mit ihrem Kinde. „Aber noch im Winter lehre ich wieder zurück.“ Mit diesen Worten schied er von ihr. Noemi wußte gar nicht, was das sei, Winter, in jener Heimath, in der Tamar wohnte. Denn um die Insel herum strich die Donau niemals ein. Es gab dort südlichen milden Winter von höchstens 2 Grad. Den ganzen Winter über grünte der Vorberg und der Esphen.

Aber Michael hatte einen rauhen Weg. In der Umgebung der Donau schneite es bereits und es dauerte eine ganze Woche, bis er im Schneegestöber nach Komorn sich durchschlug. Komorn gegenüber, in Neuenböhm, mußte er wieder einen Tag liegen bleiben. Die Donau wogte so sehr, daß an eine Uebersahrt nicht zu denken war.

Einzig freilich hatte er es gewagt, allein im kleinen Kahn über die Donau zu setzen. Aber damals war es Noemi, die feiner am jenseitigen Strande harnte. Jetzt eilte er ja nur zu Timea.

Nun, er eilte auch zu ihr. Sobald das Eis auf der Donau zum Stehen kam, war er der erste, der zu Fuß darüber ging.

Er eilte zu Timea, um sich von ihr zu trennen. Das war jetzt entschieden. Sie müßten sich trennen. Noemi durfte auf der menschenlosen Insel nicht mehr allein verbleiben. Dieser Kahn mußte ihr Recht werden für ihre Traue und Liebe. Verflucht mußte der sein, der sie dort auf der wüsten Insel verlassen hätte, nachdem er ihren Leib und ihre Seele sich zu eigen gemacht.

Und dann sollte auch Timea glücklich sein! Dieser Gedanke ging ihm allerdings sehr nahe, daß Timea glücklich werde. Könnte er sie nur hoffen! Vermöchte er nur gegen sie irgend eine Anklage vorzubringen, um sie so von sich zu stoßen, wie ein Wesen, das er verachten, das er vergessen könnte!

In Neuenböhm war er gezwungen, seinen Wagen zurückzulassen, denn noch durfte kein Wagen das Eis der Donau passieren. So gelangte er nach Hauze. Als er sein Haus betrat, schien es ihm, als wäre Timea bei seinem Anblicke erschrocken. Als hätte ihre Hand gezittert, die sie ihm entgegenreckte. Sogar die Stimme bebte ihr, als sie seinen Gruß erwiderte. Und ihre weißen Wangen rothete sie nicht dar, um sich lässig zu lassen.

Tamar eilte hierauf in seine Stube, um die Heise-Hebung zu wechseln.

Sollte dieser Schreck der Ueberraschung einen Grund haben? Auch noch ein anderes Zeichen erblickte Tamar. Das Antlitz Athalias.

In dem Auge dieses Mädchens funkelte der Glanz eines dämonischen Sieges. Es war das Irrlicht der Schandenfreude.

Sollte Athalia etwas wissen? Zu Mittag traf er wieder mit den beiden Frauen bei Tisch zusammen. Sie saßen wortlos nebeneinander und blickten sich in die Augen. Sie stießen untereinander auf ein dreifaches Mißgeschick.

Nach Tisch sagte Timea zu Tamar nur: — „Sie waren jetzt lange fortzubleiben.“ Tamar wollte ihr nicht antworten, „bald werde ich für immer von Dir scheiden!“ Er dachte es aber bei sich.

Der Wort erfiel mit seinen Worten sich verabschieden, auf welche Art ein Scheidungsprozeß anzuführen wäre. Er selbst vermochte kein Motiv gegen seine Gattin zu finden.

Es blieb also nichts übrig, als „unbezwingbare Abneigung.“ Nur daß dabei beide Theile einig sein müssen, gleichwohl ob wahr oder nicht wahr.

Könnte die Frau irgendwie auf diesen Grund eingehen? Von ihr allein hing alles ab.

Tamar qualte sich den ganzen Nachmittag mit diesem Gedanken ab. Dem Diensten gab er Auftrag, vor Bekehrung seine Heimkehr zu verheimlichen. An diesem Tage wollte er mit Niemandem verkehren.

Gegen Abend aber öffnete doch Jemand die Thüre zu seiner Stube. Wäthenden Antlitzes blickte er darnach hin und griff nach der Klinke, um den Thüre, wer es auch immer wäre, gleich an der Thüre abzuweisen. Dann jedoch wich er verblüfft zurück. Athalia stand vor ihm.

Immer dasselbe schadenfrenige Blicken in ihren Augen, jenes feigliche Hohnlächeln auf ihrer Lippe. Tamar zog sich vor diesem Blicke erschrocken zurück.

— „Was wünschen Sie, Athalia?“ fragte er sie verwirrt. — „Hm. — Herr Levetinczy. — Was denken Sie, was ich will?“

— „Das kann ich nicht wissen.“ — „Aber ich weiß, was Sie wollen.“ — „Was?“

— „Wollen Sie nicht von mir etwas erfahren?“ — „Was?“ flüsterte Tamar eifrig, die Thüre schließend und mit weit aufgerissenen Augen Athalia ins Antlitz blickend.

— „Was Sie von mir wissen wollen, Herr von Levetinczy?“ fragte fortwährend lächelnd das schöne Weib. „Das ist wohl schwer zu errathen. Seit wieviel Jahren bin ich schon in Ihrem Hause?“

— „In meinem Hause?“ — „Nun ja. Seit dies Haus das Ihre ist. Sechszehn Jahre sind's. Alle Jahre sah ich einen andern Ausdruck in Ihrem Antlitze. Im ersten Jahre die qualende Furcht, dann die leichtsinnige gute Laune, dann wieder verstellte Ruhe, einmal sogar die banale phlegmatische Eingekommenheit — All das gab mir zu Studien Anlaß. Vor einem Jahre glaubte ich bereits, daß das Trauerspiel zu Ende sei. Und das erreichte mich. Sie wußten so vor sich hinzugehen, als blickten Sie fortwährend nach der Tiefe eines Grabes, und Sie wußten doch, daß Niemand auf der weiten Erde so aufrichtig um Ihr Leben betete, als ich.“

Tamar verzog bei diesen Worten die Stirne und Athalia konnte vielleicht aus seinen Stirnfalten etwas herauslesen.

— „Nein!“ wiederholte sie lebensfrohm, „denn giebt es auf Erden Jemand, der sie liebt, so kann er doch nicht so aufrichtig Ihr Leben wünschen, wie ich.“ — „Jetzt wieder sehe ich jenen Blick in Ihrem Antlitze, wie im ersten Jahre. Das ist der edle. Sie möchten wohl von mir etwas über Timea erfahren, nicht wahr?“

— „Wissen Sie etwas?“ fragte Tamar hastig und stellte sich mit dem Rücken an die Thüre, als wollte er Athalia zur Gesangenen machen.

Athalia lächelte höhlich. War doch Tamar ihr Gesangener.

— „Sehr viel. Alles!“ antwortete sie. — „Alles?“

— „Ja wohl. Genug, damit wir uns alle drei verfluchen können. Ach, Timea und auch Sie!“ In Tamar's Adern begann es zu kochen.

— „Können Sie mir Alles sagen?“

— „Nun darum bin ich ja eben gekommen. Aber Sie müssen Alles ruhig bis zu Ende anhören; denn ich werde Ihnen meinerseits auch ruhig solche Dinge erzählen, an die zu denken schon wahnsinnig macht, wenn nicht gleich den Tod bringt.“

— „Ich bitte Sie. Nur vorher noch ein Wort. . . Ist Timea untreu?“

— „Das ist sie.“ — „Ah!“

— „Noch einmal sage ich Ihnen, sie ist es. Und Sie werden sich selber darüber Gewißheit verschaffen.“ Ein edleres Gefühl in Tamar's Herzen protestirte gegen diesen Verdacht.

— „Jedoch, Fraulein, bedenken Sie wohl, was Sie aussprechen.“

— „Ich werde Ihnen bloß Thatfachen erzählen, und wenn Sie dann sehen wollen, so werden Sie mit Ihren eigenen Augen sehen und dann können Sie sich mit Ihren eigenen fünf Sinnen umherstreiten, weshalb diese das reine Heiligenbild verläumdend.“

— „Ich höre zu, doch ich glaube nicht.“ — „Und ich werde trotzdem sprechen. Ihr Heiligenbild trat schließlich doch aus dem Rahmen herab auf die Erde, um ein Gericht zu hören, das in der Stadt fuhrte, und ausposaunte, daß der ritterliche Major Ihnwegens sich duellirt habe und zwar mit einem fremden Offizier, welcher unarmbrüsig verwundet wurde. Auch hieß es, daß jener den Säbel an dem Kopfe des Gegners zerbrochen habe. Das Heiligenbild hörte dieses Märchen. Frau Sofia selber erzählte es ihr und die Augen des Heiligenbildes sprühten bei dieser Nachricht. Doch was! Sie sind ja ein Kezer, der an weinende Heiligenbilder nicht glaubt — aber trotzdem ist die Thatfache wahr und Frau Sofia erzählte sie an dem Tage dem ritterlichen Major. Frau Sofia liebt das Umhertragen der Gerichte, das Schmeicheln, das Intriguen. Für Frau Sofia ist es eine gar angenehme Unter-

haltung, die Herzen geheimer Liebenden zu vereinigen, dagegen friedliche Familienglieder zu veruneinigen, und dem Einen Freude zu bereiten, während dem Andern Bitterkeit bereitet wird; sie drängt sich ein in die Geheimnisse Anderer und qualte sie darn durch Vertrauen. Frau Sofia ist meine Mutter!“

Athalia wüßte sich nach dem Worte „Mutter“ die Lippen ab, als wüßte sie sich irgend etwas Bitteres weg. — „Die Folge dieser weiter gefüllten Thränen war, daß Frau Sofia dem Heiligenbilde von Seiten des Majors eine Chatulle und einen Brief brachte.“

— „Was befand sich in der Schachtel?“ — „Was in der Schachtel war, ist nicht von so großem Interesse für Sie, als was in dem Briefe gewesen sein mag. In der Chatulle lag die Hälfte des zerbrochenen Säbels, jene mit dem Griff, das Klingentragement, mit dem der Major gefochten, also ein Souvenir.“

— „Gut“, erwiderte Tamar, küsse heuchelnd, „darin ist aber nichts Sälisches.“

— „Nein. Aber der Brief!“ — „Haben Sie ihn gelesen?“

— „Nein. Doch ich weiß, was in ihm stand.“ — „Wie können Sie das wissen?“

— „Weil das Heiligenbild darauf antwortete und Frau Sofia diesen Brief ebenfalls wies.“

— „Diese Antwort konnte eine Zurückweisung sein.“ — „Doch sie war keine Zurückweisung. Frau Sofia sagte mir Alles; denn sie weiß ja, daß sie mir durch das, was sie mir sagt, Höllequalen verursacht. Dann ist sie auch nicht meine Dienerin, sondern nur meine Mutter. Sie ist verpflichtet, dem Heiligenbilde zu dienen; — mir aber, ihrer Dienstgenossin, zu erzählen, was ihre Herrin Schlechtes thut. In der Gesinnung giebt es keine Mutter und Tochter, dort giebt's nur Diensthöfen, welche auf einander neidlich sind und ihre Herrin verachten. Schämten Sie sich nicht, mein Herr, daß Sie mit mir zusammen schlüpfen?“

— „Sprechen Sie weiter.“ — „Ja wohl. Weiter! Denn die Geschichte ist ja noch nicht zu Ende. Die zurückgeschickte Antwort war weder düstreich, noch rosenfarbig; sie ward hier auf Ihrem eigenen Schreibtische geschrieben, mit Ihrer eigenen Handschrift besiegelt und ihr Inhalt konnte eine Zurückweisung des Fragestellers für immer sein. Doch sie war es nicht.“

— „Wer kann das wissen?“ — „Frau Sofia und ich. Und Sie werden gleich der Dritte im Bunde sein. Als Sie heute so unverschämten ankamen. . . Ei, wie konnten Sie denn zu so ungelegener Zeit kommen? Rings um die Donau herum treibt jeder ihrer Arme Eis; Eis thürmt sich über Eis. Kein lebendes Wesen wagt, von einem Ufer zum andern zu gehen. Der Mensch sollte glauben, daß an solchen Tagen die Stadt so sicher abgeschlossen wäre, daß selbst ein unruhiger Ehemann es nicht vermöchte, hereinzubringen, sobald er draußen sich umhertreibt. Wie konnten Sie doch gerade heute noch herüber kommen?“

— „Dünnen Sie mich nicht, Athalia.“

— „Haben Sie nicht die Verflüchtigung am Antlitze des Heiligenbildes wahrgenommen, als Sie es überrannten? Fühlten Sie nicht ihre Hand in der Ihren zittern? Sie belustigen zu einer sehr schlechten Zeit anzukommen. Frau Sofia wanderte ja schon wieder zu dem ritterlichen Major mit der kurzen Nachricht hin, heute könne es nicht sein.“

Bei diesen Worten verzerrten Zorn und Schreck Tamar's Antlitz.

Dann sank er müthlos in den Armstuhl und sagte: „Ach glaube Ihnen nicht.“

— „Das verlange ich auch nicht“, sagte Athalia achselzuckend. „Aber ich will Ihnen einen besten Rath geben, damit Sie Ihren eigenen Augen glauben. Heute kann es nicht sein; da Sie heimgekehrt sind. Doch was heute nicht sein kann, das könnte morgen sein, sobald Sie sich wieder entfernen. Sie pflegen in jedem Jahre einen Ausflug nach dem Plattensee zu machen, wenn der See zufriert und die Fischer unter dem Eise besinnt. Das ist ein interessanter Sport. Sie könnten morgen sagen: „Wenn die große Kälte noch anhält, verreise ich nach Füzöd, und will leben, was meine Fische machen.“ Und dann verflüchten Sie sich in Ihr Haus in der Kaiserstraße und harren dort still, bis Jemand an's Fenster klopfen und fragen wird: „Jetzt ist es Zeit.“ Und dann können Sie ja wieder zurückkehren.“

— „Ich soll das thun?“ brauste Tamar auf. Er entlegte sich.

Athalia sah ihn von oben bis unten verächtlich an. — „Ich glaube, Sie seien ein Mann. Und wenn Ihnen Jemand sagt, sich hier wird heute jener andere Mann sein, der keine Frau liebt, um dessenwillen sie gegen sich eistalt, in dem Du erwidert ist, so werden Sie nach dem ersten besten Esen greifen und gar nicht fragen, wer es ist, sondern ihn erwidern, und wäre es auch Ihr Bruder. — Ich täuschte mich. — Sie entließen sich über meine Worte. Entschuldigen Sie, wenn ich sie am unruhigsten Orte angebracht. Ich werde es nicht wieder thun. Ich bitte, verachten Sie mich Ihrer Frau nicht, ich will sie nicht mehr vor Ihnen verläumdern. Ich werde stets nur Gutes von ihr sprechen. Auch jetzt nur lag ich bloß. Es ist nicht wahr. Sie ist Ihnen nicht untreu.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Provinz und Umgegend.

Halsfelde, 6. März. Heute früh hat sich der Kreisphysikus, Dr. med. J. Rotovsky, in seiner Wohnung erkängt.

Die acht Reichstagsabgeordneten, welche im Regierungsbezirk Merseburg gewählt sind.

Die Biographie derselben theilen wir aus Hirtz's „Parlaments-Almanach“, nachstehend in der Reihenfolge der Wahlkreise mit:

Clauswitz, Julius, Oertrubalsrath in Berlin. Geboren 12. December 1809 zu Gohlar (evang.). Besuchte das Gymnasium zu Salzwedel, studirte in Berlin und befehdete nach Ablegung der großen Staatsprüfung verschiedene richterliche Aemter; Mitglied des königlich preussischen Oertrubals. Abgeordneter zum preussischen Landtage. — Wahlkreis: 1. Merseburg, Liebenwerda-Torgau (deutsche Reichs-Partei).

Hellendorf, Otto Heinrich, Rittergutsbesitzer auf Hedra bei Merseburg, Kreis Querfurt. Geboren daselbst 16. April 1833 (evang.). Früher im preussischen Verwaltungsdienst, Regierungsassessor in Merseburg bis 1867. Landrath des Kreises Maglar 1867-74; jetzt Landwirth. War Mitglied des deutschen Reichstages von 1871-73. — Wahlkreis: 2. Merseburg, Weinberg-Schweinitz (konservativ).

Thilo, Karl Gustav, Kreisgerichtsdirector in Delitzsch. Geboren 9. März 1829 in Weiditz (evang.). Gymnasium in Dppeln, Universität in Breslau. Seit 1867 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, zur freiconservativen Partei gehörend; Mitglied des Reichstages seit 1874. Verfasser eines Commentars zum preussischen Preßgesetz, eines Buches über die preussische Disciplinargesetzgebung und über das preussische Versammlungs- und Vereinsrecht. — Wahlkreis: 3. Merseburg, Delitzsch-Wittorf (deutsche Reichs-Partei).

Spielberg, Wilhelm, Landwirth und Zucker-Fabrikbesitzer in Volkstedt bei Giesleben. Geboren 31. Juli 1826 (evang.). Gymnasium zu Erfurt und Giesleben. Studirte

Jura in Greifswald und Berlin von 1844-47. Im Staatsdienst bis 1849. Aus dem Staatsdienst entlassen und zu sechs Monat Fesslung verurtheilt, „extraordinarie wegen versuchten Auftrags“ in Folge seiner Theilnahme an den gegen den Brandenburg-Manteuffelschen Staatsreich gerichteten Bewegungen. Wicmete sich der Landwirthschaft. Bertrat 1870-73 seinen Heimatkreis (Mansfelder Kreise) im preussischen Abgeordnetenhause. Legte 1873 die Wiederwahl in den Landtag ab. Mitglied des Reichstages seit 1874. — Wahlkreis: 4. Merseburg, Stadt Halle a. S. und Saalkreis (Fortschritt).

Sombart, Anton Ludwig, Rittergutsbesitzer in Berlin. Geboren 14. September 1816 auf Haus Bruch bei Hattungen an der Ruhr (evang.). Machte 1835 sein Abiturientenexamen auf der Realschule 1. Ordnung zu Duisburg, arbeitete 1838-50 als Geometer und Specialkommissar in der Provinz Sachsen, war 2 Jahre Bürgermeister und Landwirthschaftsrentant. Seit 1850 Landwirth, betrieb Rübenzuckerfabrikation und Spiritusbrennerei. Directionsmitglied des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, Ehrenmitglied des Vereins der Rübenzuckerfabrikanten im Zollverein. Mitglied des preussischen landesökonomischen Collegiums. 18 Jahre Stadterordneten-Vorsteher und Beigeordneter in Ermesleben. Zog sich im Herbst 1875 nach 40jähriger Berufsthätigkeit vom Geschäftseben zurück und widmet seine Kräfte nur noch den öffentlichen Angelegenheiten. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses 1861-63, 1876 zweimal gewählt, Mitglied des sächsischen Provinzial-Landtages seit 1875. Mitglied des Reichstages seit 1867. — Wahlkreis: 5. Merseburg, Mansfelder Kreise (national-liberal).

Müller, Friedrich Hermann, Dr. philos., Bergwerks- und Fabrikbesitzer, Firma: Friedrich Müller, Giesleben und Leopoldshall-Stahlfabrik, in Volkstedt-Neuglück bei Giesleben.

Geboren 17. Juni 1836 zu Giesleben (evang.). Besuchte das Gymnasium zu Giesleben, studirte auf den Universitäten in Heidelberg, Halle und Berlin; Leitung seiner gewerblichen Anlagen und Landwirthschaft. Mitglied des Kreisaußschusses des Kreises Sangerhausen, Amtsvorsteher des Amtsbezirks Bornstedt, Standesbeamter. — Wahlkreis: 6. Merseburg, Sangerhausen-Edwardsberga (national-liberal).

Wißel, Johannes Moriz, königlich preussischer Rechtsanwalt und Notar in Merseburg (Provinz Sachsen). Geboren 24. Juni 1830 in Sangerhausen (evang.). Gymnasium in Zeitz, Universitäten in Halle, Berlin. Gerichtsassessor seit 1858, war er vom September 1858 bis Ende 1860 als Generalsubstitut verschiedener Rechtsanwalte beim königlichen Oertrubals zu Berlin beschäftigt. Rechtsanwalt und Notar in Zeitz seit 1861, in Merseburg seit 1869. Mitglied des konstituierenden Reichstages, Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses von 1867-70, Mitglied des deutschen Reichstages seit 1871. Im preussischen Abgeordnetenhause brachte er als Antragsteller verschiedene Gesetzentwürfe ein, u. A. den Entwurf zu dem Gesetze vom 22. Februar 1869, durch welches in Preußen das Eheberodt wegen Ungleichheit des Standes aufgehoben wurde. — Wahlkreis: 7. Regierungsbezirk Merseburg, Querfurt-Merseburg (national-liberal).

Nothland, Otto, Rittergutsbesitzer auf Goldsborn und Körneritz, in Gpoldsbahn bei Zeitz. Geboren daselbst 1823 (evang.). Besuchte das Gymnasium zu Zeitz und studirte in Jena und Berlin Kameralia und Naturwissenschaften. Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, 1867 für Naumburg-Weißenfels-Zeitz, letzte 1873 eine Wiederwahl ab. Mitglied des Reichstages seit 1867, Amtsvorsteher und Mitglied des Kreisaußschusses und Kreisaußschusses. — Wahlkreis: 8. Regierungsbezirk Merseburg, Naumburg-Weißenfels-Zeitz (Gruppe Lowe).

Bekanntmachung.

Zu Folge Anordnung der königlichen Regierung zu Merseburg wird der Auftrieb von Wiederkäuern (Rindvieh, Schafen, Ziegen) auf den am

22. und 23. März cr.

hier stattfindenden Kraus- und Vieh-Märkte hierdurch unter sagt. Auf anderes Vieh und Pferde findet dieses Verbot nicht Anwendung.

Halle, den 8. März 1877. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf den § 25 der Straßenpolizei-Ordnung vom 15. Januar 1874 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß im Laufe des Sommers die Regulirung der Bürgersteige in der Poststraße mit Ausschluß der Promenadenwege, in der Dachritzgasse, auf der Nordseite der neuen Promenade und des Norkitzwingers, sowie der Scharrgasse, auf der Westseite der Verbürgerstraße, auf der Süd- und Westseite des H. Sandberges, der Ost- und Westseite des Damplages und auf dem Freudenplatz, soweit es im Einzelnen noch nicht geschehen sein sollte, durch Legung von Granit-Trottoirplatten bewirkt werden muß.

Es wird den betreffenden Hausbesitzern in diesen Straßen anheim gegeben, sich wegen der Ausführung resp. Beschaffung des Plattenmaterials mit der Trottoir-Kommission (Vorsitzender Herr Stadtrath Helm) rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Sollten einzelne Hausbesitzer die Herstellung ihrer Trottoirs nicht bis spätestens zum 1. September d. Js. bewirken, so wird letztere im Wege des administrativen Zwangs-Verfahrens erfolgen und werden die entstehenden Kosten demnachst erforderlichen Falls eigenhändig eingetrieben werden.

Halle, den 7. März 1877. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Besitzer von Obstbäumen innerhalb des hiesigen Amtsbezirks werden an die Bestimmungen der Verordnung der königlichen Regierung zu Merseburg vom 28. März 1852, betreffend das Reinigen der Bäume von Raupen und Raupen-Nestern, mit dem Bemerkten erinnert, daß diejenigen, welche

bis zum 1. April d. Js.

das Raupen ihrer Obstbäume nicht bewirkt haben, Strafmaßregeln nach § 368 Nr. 2 des Reichs-Straf-Gesetzbuches zu gewärtigen haben.

Nabag, den 6. März 1877. Der Amts-Vorsteher Heinicke.

Submission.

Die Glaserarbeiten beim Neubau der königlichen chirurgischen Klinik hier selbst, sollen im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis spätestens Dienstag den 13. März cr. Vormittags 11 Uhr im Bureau des Unterzeichneten, Magdeburgerstraße 27, versiegelt abgeben, woselbst Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Für Bandwurmfranke.

Jeden Bandwurm entfernt sofort unter Garantie nach seiner eigenen Methode, radical mit dem Kopfe, gefahr- und schmerzlos.

C. H. O. Kramer, Freistadt i. S.

Die meisten Menschen leiden, ohne daß sie es wissen, an diesem Uebel. Zur Erlernung folgende Merkmale:

Blasse Ringe um die Augen, blaßes Gesicht, matter Blick, Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten bei nüchternem Magen oder nach gewissen Speisen, stets belegte Zunge, Abmagerung, Verdauungsschwäche, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Aftersucken, Kollern im Körper, stehende Schmerzen, Menstruationsstörungen. Jeder mich Bekundende erhält einen Garantieschein. Ferner bin ich zu sprechen und zwar gratis für Kranke, welche leiden an Magen-krampf, wenn auch schon im Stadium des Erbrechen, Magenbräuen, Appetitlosigkeit, Schwinden, Verschleimung, Brustschmerzen, Engbrüstigkeit, Verdauungsschwäche, Hartleichtigkeit, Schwindel, Gelbsucht (Vernähen binnen 3 Tagen geheilt).

In Halle bin ich im Hotel zum „Goldenen Löwen“, Zimmer Nr. 6, Sonntag und Montag den 11. und 12. März von früh 9 bis Abends 5 Uhr zu sprechen.

Bekanntmachung.
Der Polizei-Sergeant Fricke, welcher den 5. Eintritt beaufichtigt, wohnt jetzt Halle, den 6. März 1877. Die Polizei-Verwaltung.

Offene Stellen
G e s u c h t.
Einige wirklich tüchtige Modellstecher finden Beschäftigung in der Maschinenfabrik von Oswald Kallwasser & Comp.
Ein Gießergerelle, guter Arbeiter, findet Arbeit bei Th. Diehner.
Offene Bücaustelle.
Für ein hiesiges Bureau wird ein gesetzter Kanzlist mit sehr schöner Handschrift, der auch die Registratur-Arbeiten übernehmen kann, sofort gesucht. Stellung dauernd. Gehalt ca. 1500 M.p.a. Offerten unter H. S. 375 befördert Herr Rudolf Mosse in Halle a. S.
Ein Tapezierer-Gelehrter wird gesucht im Möbelmagazin von G. Schild, Kuhgasse 4.
Ein Kellnerbursche sof. gef. Leipzigerstr. 81.
Für meine Schlosserei suche zu Osiern einen Lehrling.

Ein unverh. Mann,
mit sämtlichen im Virenaufsch vornehmenden schriftlichen Arbeiten volkst. vertraut, sucht, gehüht auf beide Meinen, per ersten April cr. Stellung als Virenavorsteher. Best. N. unter Hc 1325 a an Haasenstejn & Vogler, Stettin, erbeten.

Gempfohlen werden
Köchin, Stubenmädchen, Haus-, Küchen-u. Kinderwärterin mit langjähriger. Attesten zum 1. April durch
Frau Hermann, Trödel 19, am Markt.
Ein Mädchen, im Schneidern geübt, sucht Beschäftigung in und außer dem Hause Sophienstraße 17, II.
Eine Frau wünscht noch einige Wäschen anzunehmen. Zu erfragen Unterplan 6, Hof.
Eine geübte Schneiderin w. Besch. in und außer d. Hause; alle Arten Weisnäheri vermbilich u. schon kleiner Berlin 1, 1/2, 2r.
Ein j. Mädchen für Küche und Haus sucht 15. März od. 1. Apr. St. H. Sandberg 7, II.
Ein kräftiges Mädchen vom Lande, 14 Jahr alt, sucht zum 1. April Dienst. Zu erfragen Kapellenstraße 5.

Ansständige tüchtige Hausmädchen, sowie ein Hausknecht suchen und finden zum 1. April Stellen durch K. Gulek, gr. Braunsaußg. 9.

J. Barch & Co.,
Annoncen-Expedition,
gr. Ulrichsstr. 47, I.
Bedienung prompt, reell und discret.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß der Detailverkauf aller Mählenfabrikate vom Donnerstag den 8. März ab wieder geöffnet ist.

Hülberger Mühle bei Halle a/S.
Zum Fröhren in und außer dem Hause empfiehlt sich den gebräuten Damen
A. Gault, H. Schlamm 2/3.

Zur Saison!
Chemische Wasch-Anstalt
System Judlin.
Annahmestelle: Königsstrasse 16, 1 Tr.

Strohühle
werden gewaschen, gefärbt und nach den neuesten Jacens modernisirt
in der Strohhühnenfabrik von
A. Lehmann, Schmerstraße 18.

Magen, Knechtwörterungen etc.
fertiigt das Bureau Justitia, Markt 17.
Gestern Abend eine Pferde-Decke verloren. Bitte gegen Belohnung abzugeben
Breitestraße 17 im Hinterhaus.